



## Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 21sten Juni.

Leonore.

(Fortsetzung.)

„Und ist es nicht so geliebt?“

„Ich hoffe, ja,“ versetzte Leonore mit unsicherer Stimme. „Meine Liebe für Edgar ist zu heiß, als daß ich an ein Schwinden der seinen glauben könnte.“

„Warum dann Ihre Unruhe, Ihr sichtlicher Kummer?“ fragte Alfred zweifelnd.

„Hab' ich Ihnen nicht schon gesagt,“ entgegnete Leonore mit erzwungenem Scherz, „daß wir Frauen wunderliche Geschöpfe sind? Edgar ist im Staatsdienst, seine Geschäfte nehmen den größten Theil seiner Zeit in Anspruch, ich bin meistens ganz allein, die Einsamkeit läßt uns, wie die Nacht, in ganz unschuldigen Gegenständen oft wahre Schreckbilder erblicken, und so quäle ich mich manchmal mit Befürchtungen, deren Grundlosigkeit ich belächle, wenn ich in Edgar's Auge sehe. Freilich wollen sie seit einiger Zeit selbst vor diesem Zauber nicht immer weichen; ich war thöricht genug, Edgar Vorwürfe zu machen, die ihn um so mehr verletzten, je weniger er sie verdiente, ja es kam selbst zum Streite zwischen uns, und ich mußte meinen Argwohn durch lange Entbehrung seines Anblicks büßen. Hätte ich nur immer die Kraft, ihm meine Leiden zu verbergen!“

„O Ihr armen Frauen!“ rief Alfred, „man schlägt Euch Wunden, und Ihr entschuldiget Euch noch, daß sie bluten. Doch noch um Eines, und zwar um das Wichtigste muß ich Sie befragen: Wenn Edgar Sie wirklich liebt, was hält ihn ab, Ihnen seine Hand zu reichen?“

„Edgar's Zukunft hängt größtentheils von

einem hochbejahrten Oheim ab, der nie darein willigen würde, seinen Nefsen mit einer namen- und mittellosen Fremden vermählt zu sehen.“

„Und denkt Edgar kleinlich genug, sich durch ähnliche Rücksichten bestimmen zu lassen?“

„Er liebt seinen Oheim.“

„Mehr als Sie?“

„Wir wollen billig seyn. Er ist im Schooße des Ueberflusses geboren, und —“

„Das wurden Sie auch.“

„Ja wohl, und Gott behüte Jeden vor Lehrjahren, wie ich sie später durchmachen mußte,“ entgegnete Leonore mit einem Blick gen Himmel. „Indessen ist es nicht jene Bedenklichkeit allein, die Edgar zurückhält. Sein Oheim, Lord Courcey —“

„Courcey!“ rief Alfred, und sein ganzes Wesen verrieth die äußerste Spannung. „Und Edgar's Familienname ist?“

„Lord Montessor,“ versetzte Leonore unbefangen.

Alfred schien von einem elektrischen Schläge durchschüttelt, er erblaßte, und sein Blick ruhte mit unbeschreiblichem Mitleid auf Leonoren; dann machte diese weiche Empfindung einem Ausdruck von Zorn und Verachtung Platz, und er wiederholte mit bebender Stimme: „Montessor!“

„Kennen Sie ihn?“ fragte Leonore hastig, denn seine Erschütterung war ihr nicht entgangen, und langes Leiden hatte ihren Blick geschärft.

„Ja, ich kenne ihn,“ antwortete Alfred kurz.

„Was blicken Sie so finster?“ fuhr sie mit steigender Unruhe fort: „Wissen Sie etwas, das — — nein, nein! Sie wissen nichts, Sie können nichts wissen. Edgar ist Ihnen also nicht



unbekannt? Wenn Sie ihn sehen, so sprechen Sie ihm nicht von mir; es könnte ihn gegen mich erzürnen, daß ich unser Geheimniß verrieth. Aber sagen Sie mir, warum der Name Montressor Sie erschreckte?"

"Weil ich nicht glaube, daß Montressor Sie glücklich machen werde," erwiderte Alfred, der sich indessen gesammelt hatte, mit Festigkeit.

"Ist er nicht schön, edel, liebenswerth?" fragte Leonore ungeduldig.

"Ich bin ein schlechter Richter darüber, und meine frühere Leidenschaft für Sie dürfte in Ihren Augen meinem Urtheil seine Gültigkeit rauben. Nein! sehen Sie mich nicht mit so verstörten Blicken an, Leonore! War ich je selbstüchtig? war ich nicht immer Ihr treuer uneigennütziger Freund?"

Die Hoheit seines Wesens spiegelte sich so überzeugend in seinem Blick und Ton, daß Leonore bewegt ausrief: "Sie sind der reinste, edelste der Menschen!"

Er erhob sich zum Gehen; der Sturm, der seine Seele durchwühlte, ließ sich nicht länger bezwingen, und nicht hier durfte er zum Ausbruch kommen. "Gute Nacht, Leonore!" sagte er, ihr die Hand reichend.

"Sie wollen mich schon verlassen?" fragte sie. "Ich habe Ihnen bis jetzt immer nur von mir gesprochen, und dagegen nichts von Ihnen gehört, nichts von meiner Flora. O nur einige Worte über sie! Ist sie noch unvermählt? Welche Pläne hat ihre Familie mit ihr? Bleiben Sie noch, ich will von Flora hören."

"Es ist spät, ich muß Sie verlassen. Wir sehen uns morgen wieder, und dann will ich Ihnen jede Auskunft geben. Noch einmal: Gute Nacht!"

Alfred neigte sich zu ihr herab, sie ließ es geschehen, daß er einen leisen, schmerzlichen Kuß auf ihre Stirn drückte. —

Leonore's Erzählung überhebt uns der Mühe, dem Leser ihr früheres Leben zu berichten; wir haben nur einige Details nachzutragen, die sie ihm nicht mittheilte, weil ihm die einen schon bekannt waren, und ihr Stolz sie zwang, die andern zu verschweigen.

Auf einer Reise, die Lady Burnett mit ihrer damals achtjährigen Tochter Flora durch das südliche Frankreich machte, traf es sich, daß sie eines Abends in dem ziemlich schlechten Gasthose einer kleinen Stadt absteigen mußte. Man wies ihr ein Zimmer an, das nur eine ganz dünne Wand von dem anstoßenden trennte; dieses war, wie Lady Burnett auf ihre Fragen

erfuhr, von einer kranken Spanierin bewohnt, die mit einem etwa zwölfjährigen Mädchen vor einigen Tagen angekommen war, und sich nun durch Krankheit am Weiterreisen verhindert sah. Das Mitgefühl der Lady ging nicht so weit, sie hier zu hülfreichem Einschreiten zu bewegen; sie verlangte im Gegentheil ein anderes Zimmer, um von dem Stöhnen der Leidenden nicht belästigt zu werden; da aber alle Räume des Hauses besetzt waren, konnte man ihrem Wunsche nicht genügen, und sie mußte sich in Geduld fassen. Lady Burnett war eben im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als sich im Zimmer der Kranken ein Geräusch erhob, dessen Veranlassung nur zu leicht zu errathen war. Menschen gingen ab und zu, laute Stimmen wurden hörbar, und bald entnahm die Lady aus den Worten der Herbeigeeilten, daß die Fremde ausgelitten habe. "Armes Kind! arme Waise!" sagte eine der anwesenden Frauen laut genug, daß Flora es vernahm. Durch diesen Ausruf aufmerksam gemacht, fragte sie weiter, und nachdem man ihr den ganzen Vorgang erklärt hatte, ließ sie mit Bitten und Flehen nicht nach, bis Lady Burnett sich ihrem Willen fügte, und mit ihr die Waise aufzusuchen ging.

Sie traten in das offene Zimmer, wo die kaum erkaltete Leiche auf dem Bette lag. Es war eine noch junge Frau von seltener Schönheit, doch mochten diese Züge von großen Leiden durchwühlt worden seyn, ehe der Tod seine Ruhe darüber gegossen, und das bittere Lächeln, das auf den entfärbten Lippen zurückgeblieben war, ließ vermuthen, die Fremde sey mehr am gebrochenen Herzen, als an einer physischen Krankheit gestorben. Neben ihr kniete ein junges Mädchen und hielt die Hand der Todten fest an den Mund gepreßt, es war Leonore, die ein ungeheures Weh in jener Stunde mündig machte. Sie weinte nicht, sie klagte nicht, nur die Geisterblässe, die auf ihrem Antlit lag, die Schauer, die ihre zarten Glieder durchflogen, verriethen den zerstörenden Schmerz, der ihre Kinderbrust zerriß.

Sie blickte nicht auf, als Lady Burnett mit Flora eintrat; sie beantwortete keine der an sie gestellten Fragen; schweigend starrte sie auf die todte Mutter, die ihrem Blick bald für immer entzogen werden sollte. Dies wortlose ungeheure Weh, das keinen Trost suchte und keinen annahm, war so erschütternd, daß es selbst Lady Burnett's kalte Seele bewegte, und Flora's trotz einer verkehrten Erziehung weich und gut gebliebenes Herz in Mitleid zerfließen machte. In Thränen



ausbrechend, und kaum wissend, was sie that, schlang sie ihre kleinen Arme um den Hals der jungen Spanierin und bat: „D komm mit uns, Du thust Dir hier zu weh.“

Leonore verstand nur wenig Französisch, aber die Seelengüte, das warme Mitgefühl, das in Flora's Kinderstimme lag, waren in jeder Sprache verständlich. Wie aus einer Betäubung erwachend richtete Leonore den Blick ihrer großen, südl. schönen Augen auf die kleine blondgelockte Engländerin, die mit gefalteten Händen und bittendem Ausdruck vor ihr stand; dann strich sie mit einer heftigen Bewegung die nachschwarzen Locken aus dem bleichen Gesicht, blickte wild um sich, und stürzte mit einem Schrei ohnmächtig zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

## M i s c e l l e n .

Die Bewohner von Kamschatka, ein dürftiges Volk, haben fast keine andere Nahrung, als die Fische, die sie an den langen Sommertagen aus den Flüssen nehmen, welche kaum den vierten Theil des Jahres frei vom Eise sind, und außer diesen die Zwiebel eines purpurrothen Liliengewächses, das unter den wenigen Gräsern und Schneebäumen die einzige Zierde ihrer demoosten Thäler ist. Steller, der sich nothgedrungen ziemlich lange dort aufhalten mußte, fand aus eigener Erfahrung die Naturregel, welche allen Eingeborenen bekannt ist, bestätigt, daß nämlich gerade dann, wenn die Jahre dem Fischfang ungünstig sind, und wenn die Flüsse ihrer gewöhnlichen Bewohner entbehren, jenes Zwiebelgewächs in ganz vorzüglicher Menge wächst, und umgekehrt, wenn die Flüsse reicher als gewöhnlich an Fischen erscheinen, und der Vocrath an diesen häufiger eingesammelt wurde, gedeiht jene Lilie nur sparsam und dürftig, so daß die Natur stets den Mangel auf der einen Seite durch den Ueberfluß auf der andern ersetzt, und gütig für die Ernährung der Bewohner in dem langen Winter sorgt.

Nirgends ist der Stand der Bühnenkünstler so geehrt, nirgends sind sie so hoch gestellt, als in Kopenhagen. Man findet Schauspieler dort, welche Ritter des Dannebrogordens, reiche Landbesitzer sind, ja selbst Professoren haben sich diesem Stande geweiht, aus reiner Liebe zur Kunst. Die Schauspieler sind dort sogar höflich. (?) Die Titel Demoiselle und Madame finden sich nicht auf dem Theaterzettel, sondern Frau oder Jungfrau. Hat ein Künstler oder eine Künstlerin am Abende gefallen, so werden sie am folgenden Morgen von den Begegnenden mit dem Ausrufe: „Dank für gestern,“ höflich begrüßt.

Der Sohn eines Perüschen Schah's, der jetzt in Paris seine Studien macht, schreibt an seinen Vater folgende Worte über Pariser Leben und Treiben: „Ein gebildeter Mensch muß hier Zeitungen lesen, das heißt: große Papiere mit schwarzem Felt bedruckt, auf welchen man die Begebenheiten des vergangenen Tages angegeben findet, und oft von Leuten, die weniger Verstand haben, als ein Kameeltreiber bei uns. Auf diese Zeitungen und die Geleise, auf welchen man siedende Kochtöpfe galoppiren läßt,

bilden sich die Franzosen am meisten ein. Die Großen dieses Volkes nehmen gewöhnlich absehnlich gurgelnde Wesen als Geliebte an, die, mager wie die Spinnen, sie zu Nebenbuhlern von Haarfränslern und Schreibern machen. Die Herren wissen das wohl, aber sie schweigen und nennen dies Ton. Den Schauspielerinnen merkt man erst mit dem 50. Lebensjahre Talent und Grazie an, und die gefeierste Actrice ist eine Sechzigerin. Es giebt hier eine Klasse junger Leute, die sich Fashionables nennen, das heißt: Mode-Tyoren. Diese führen ein sonderbares Leben. Der Rock des Elegantesten ist nicht 1000 Francs werth, und oft ist er auch nicht bezahlt. Ihre höchste Eleganz besteht in lackirten Stiefeln, von denen das Paar 40 Francs kostet, und in weißen Handschuhen zu 100 Sous. Welch eine verkehrte Pracht! Man muß hier sehr genau prüfen, um einen großen Herrn von seinem Koch zu unterscheiden.“

In Amerika ist die Stadt Linville plötzlich von ihrem alten Standpunkte verschwunden. Die Häuser wurden auf Räder gestellt und nach der benachbarten Stadt La Baca, ungefähr eine Meile von Linville entfernt, gerollt; beide nehmen zeither an Reichthum und Bevölkerung zu, und versprechen eine der blühendsten Städte zu werden. Ein einziges Haus blieb von Linville zurück, und bezeichnet noch auf der melancholischen Dede die Stelle, wo früher diese Stadt gestanden.

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:  
am 19. Juni:

Der Tuchmachergesell W. G. Schütze, mit Jungfrau C. W. Köster.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die für die Abgebrannten in Hamburg veranstaltete Collecte erregt hat, bringe ich den Ausfall derselben, insofern sie in den Kirchen des diesseitigen Kirchenkreises eingesammelt worden, hiernächst zur öffentlichen Kenntniß.

Es sind eingekommen:

- 1) In der Stadtpfarrkirche hier selbst 6 Rthlr. 26 Sgr. 11 Pf.
  - 2) Von der lutherisch-evangelischen Gemeinde der Concordienkirche hier selbst 2 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf.
  - 3) Von der reformirt-evangelischen Gemeinde derselben 19 Sgr. 9 Pf.
  - 4) Aus der Parochie Altensorge 5 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.
  - 5) Aus der Parochie Weiersdorf 1 Rthlr. 21 Sgr. 5 Pf.
  - 6) Aus der Parochie Berneuchen 21 Rthlr. 15 Sgr. 9 Pf.
  - 7) Aus der Parochie Gladow 2 Rthlr. 19 Sgr. 9 Pf.
  - 8) Aus der Parochie Diefel 6 Rthlr.
  - 9) Aus der Parochie Eulam 26 Sgr.
  - 10) Aus der Parochie Genninsh-Barthebruch 7 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf.
  - 11) Aus der Parochie Gralow 4 Rthlr. 11 Sgr.
  - 12) Aus der Parochie Hohenwalde 6 Rthlr. 10 Sgr.
  - 13) Aus der Parochie Kernein und Giefenau 3 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf.
  - 14) Aus der Parochie Lorenzdorf 1 Rthlr.
  - 15) Aus der Parochie Marwitz 3 Rthlr. 20 Sgr.
  - 16) Aus der Parochie Morrn 1 Rthlr. 1 Sgr.
  - 17) Aus der Parochie Stennewitz 2 Rthlr.
  - 18) Aus der Parochie Tornow 3 Rthlr. 15 Sgr. 9 Pf.
  - 19) Aus der Parochie Wiez 10 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf.
  - 20) Aus der Parochie Wepriß 2 Rthlr. 7 Sgr.
  - 21) Aus der Parochie Wormsfelde 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.
  - 22) Aus der Parochie Zanzhausen 4 Rthlr. 10 Sgr.
- Summa 99 Rthlr. 16 Sgr. 2 Pf.  
Landsberg a. d. W., den 17. Juni 1842.

Der Superintendentur = Berweser  
L. Oberheim.



**Bekanntmachung.**

Bei der Ausführung von Bauten und namentlich bei dem Löschen größerer Quantitäten Kalk werden die öffentlichen Brunnen, welche dazu nicht vorhanden sind, dergestalt angegriffen, daß sie auf längere Zeit kein Wasser, oder nur ein solches liefern, welches weder als Koch- noch als Trinkwasser benutzt werden kann.

Da außer diesem Uebelstande aus der Erschöpfung der Brunnen leicht große Gefahr bei einem entstehenden Brande herbeigeführt werden kann, so untersagen wir hiermit sämmtlichen Bauherren und Baumeistern bei 1 bis 10 Rthlr. Strafe die Benutzung der öffentlichen Brunnen zum Löschen des Kalks bei Bauten.

Landsberg a. d. W., den 13. Juni 1842.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Sämmtliche Bürger und Einwohner werden hiermit aufgefordert, am 23. und 24. d. M. ihre Hunde anzulegen oder einzusperrn. Die umherlaufenden Hunde werden eingefangen, und dem Eigentümer nur gegen Entrichtung einer Strafe von 1 bis 5 Rthlr. zurückgegeben werden.

Landsberg a. d. W., den 16. Juni 1842.

Der Magistrat.

**Trockne Brennholz,**

und zwar c. 370 Klaftern Kiefern (erster und zweiter Klasse), Ellern- und Birkenholz, so wie c. 65 Klaftern Stubbenholz, sollen hier am

Freitag, den 24. d. M.,

Vormittags 9 Uhr, verkauft werden.

Forsthaus Stolzenberg,

den 8. Juni 1842.

Schäffer.

**Die Federn dieser berühmten Fabrik**

für jede Hand und Schriftart sind als die

besten und preiswürdigsten

in allen Ländern anerkannt, auf Comptoiren und in Schulen eingeführt, und in 20 Sorten zu 2½ bis 20 Sgr. per Dutzend (Preiscourant u. Gebrauchsanweisung ächt zu haben in der



London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

unentgeltlich) nur allein Haupt-Niederlage bei

**Volger & Klein,**  
in Landsberg a. d. W.

Ich bin Willens, mein westlich Woldenberg, hart an der Chaussee belegenes Etablissement, mit einer Kegelbahn und Schankgerechtigkeit versehen, auch zu einem Gasthof oder Ausspannung passend, wegen Veränderung des Wohnorts mit annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.  
W o t h.

Eine bedeutende Parthie bester englischer Schmiede = Steinkohlen habe ich erhalten, und sind dieselben in kleinen und großen Posten stets zu haben bei  
**Raumann Pick jun.**

Ich empfang wiederum eine Sendung Sommer = Röcke, die sich durch Eleganz und eine neue Façon besonders auszeichnen.

S. Fränkel.

Nachdem ich seit heute meine neue englische Watten = Maschine im Gange habe, so mache einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr in Stand gesetzt bin, außer den bisher auf meiner hiesigen Maschine gearbeiteten auch die wasserdichten Watten zu den billigsten Preisen in allen Größen und Stärken zu erlassen. An Wiederverkäufer wird Rabatt bewilligt.

S. Sohn,

Louisenstraße Nr. 113.

Versicherung gegen Feuergefähr.

Die **Sun Fire Office**  
in London & Berlin,  
errichtet im Jahre 1710,

übernimmt jede Art von Versicherungen gegen Feuergefähr zu billigen, festen Prämien, ohne Nachschuß-Verbindlichkeit für die Versicherten.

Das bedeutende Capital dieser Gesellschaft wie die Verfassung derselben bietet die genügendste Sicherheit dar, und werden etwaige Schäden durch den General-Bevollmächtigten für Deutschland regulirt und ausbezahlt.

Jede beliebige Auskunft, wie auch die Versicherungs-Bedingungen, Pläne und Antrags-Formulare ertheilen  
L. Lesser u. Sohn,  
Haupt-Agenten der Sun Fire Office.

1000 Rthlr. werden zur ersten und sichern Hypothek auf ein hiesiges Haus gesucht. Das Nähere erfährt man in der Expedition d. Bl.